

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Die Krise der Kohlenversorgung.

Wien, 7. Dezember.

Härter als durch die schlimmsten Kriegszeiten wird das Hinterland und namentlich die Bevölkerung der Hauptstadt durch die Schwierigkeiten des Ueberganges getroffen. Das Lebensblut der modernen Wirtschaft, die Kohle, ist durch die Politik des tschechischen Staates ausgesperrt, deren Hinterhältigkeiten von den Staatssekretären der verschiedenen Ämter in der Nationalversammlung so anschaulich geschildert wurden. Die Nahrungsmittel, die hier vorhanden sind, reichen wohl noch bis zum Beginn des nächsten Jahres und die schlimmste Befürchtung schien bereits überstanden, als auch die Hoffnung auf Versorgung durch die Entente greifbarere Gestalt anzunehmen begann. Da werden wir durch die Sorge um den Nachschub der notwendigen Brennstoffe neuerlich zurückgeworfen. Die Kohlenvorräte in Wien reichen nur für wenige Tage und die neuen Zuschübe sind ganz unzureichend. Im Verbrauch von Gas und elektrischem Strom für die Beheizung und Beleuchtung der Häuser und Wohnungen, für die Zubereitung der Nahrung, für den Verkehr der Straßenbahn und für die gewerblichen Betriebe werden uns die härtesten Sparmaßregeln auferlegt, die dereinst noch späten Geschlechtern als Wahrzeichen der höchsten Zeit abgezeichnet werden. Wien ist von der Außenwelt fast abgeschnitten, der Verkehr der Bahnen so gut wie unterbunden. Auch für diese Einschränkungen reichen die Kohlenvorräte nur auf kurze Zeit; noch viel schwerere Eingriffe werden angekündigt, wenn die Sperre der Zufuhr nicht bald behoben sein wird, die unsere Nachbarn über uns verhängt haben. Bei längerer Dauer des jetzigen Zustandes müßte die Zufuhr der Lebensmittel und die Ernährung der Bevölkerung ernstlich in Frage gestellt, die zwei Millionen Einwohner der Hauptstadt müßten in eine Hungersnot gestürzt werden, wie sie die Weltgeschichte in ihren modernen Entwicklungsphasen überhaupt noch nicht gekannt hat. Die allgemeine Empfindung des Billigen und Möglichen bäumt sich gegen eine solche Eventualität auf und erwartet die Wendung mit jedem Tage. Bisher sind wir über leere Versprechungen nicht hinausgekommen, und die Kohlenzufuhren, die in den letzten Tagen einlangten, sind ganz unzureichend. Verhandlungen sind eingeleitet, werden unausgesetzt fortgeführt, um die Kohlenzufuhre aus dem Norden zu steigern, die Durchfuhr zu sichern, Wien und Deutschösterreich vor der äußersten Krise zu schützen.

Daß die nördlichen Staaten Böhmen und Mähren vollkommen in der Lage sind, uns auszuhelfen und unsere dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, lehren die Ritzern, deren trockene Sprache ganz besonders eindringlich wirken muß. Deutschösterreich ist kein Kohlenland, ebenso wie Italien oder Spanien wird es trotz hoher industrieller Entwicklung auf die Heranziehung ausländischer Kohle immer angewiesen bleiben. Im letzten Friedensjahre wurden in unseren Gebieten 900.000 Meterzentner Steinkohle und 265 Millionen Meterzentner Braunkohle gewonnen; die letztere verteilte sich mit 612.000 Meterzentner auf Niederösterreich, mit 396 Millionen auf das Wels-Trauntaler Becken in Oberösterreich, mit 105 Millionen auf das Leobener, mit 986 Millionen auf das Grazer, mit 127 Millionen auf das Klagenfurter Gebiet und mit 367.000 Meterzentner auf Tirol. Damals berechnete sich die monatliche Kohlenförderung Innerösterreichs mit 23 Millionen Meterzentner; im Kriege ist sie auf 1 1/2 Millionen gesunken. Der Kohlenbedarf Deutschösterreichs beträgt im Jahre rund 135 Millionen, die eigene Förderung gegenwärtig 18 Millionen Meterzentner oder nur 13 Prozent des Erfordernisses. Nimmt man den Verbrauch der Bahnen für Deutschösterreich mit 20, jenen des Hausbrandes mit 14 Millionen Meterzentner an, so erscheint etwas mehr als die Hälfte dieses wichtigsten Bedarfes durch die eigene Produktion gedeckt. Solange wir die ausländischen Kohlenzufuhren entbehren, müßte die Industrie stillstehen und der allerdringendste Lebensverbrauch auf die Hälfte zurückgeschraubt werden. Für die Gaswerke besitzt die Hauptstadt geeignete Kohle überhaupt nicht, diese muß aus dem Osttrauer Becken zugeführt werden. Die Gemeindeverwaltung hatte für die Versorgung der Stadt mit elektrischer Energie große Hoffnungen auf die angekauften Gruben in Billingdorf und die dort errichtete Ueberlandzentrale gesetzt. Wien hat einen Tagesbedarf von 600.000 bis 700.000 Kilowatt; davon könnte ein Drittel aus der Billingdorfer Anlage gedeckt werden. Gegenwärtig liefert aber dieses Werk nur täglich 40.000 Kilowatt und kann wegen des Mangels geschulter Arbeitskräfte nicht ausgenützt werden. Eine seltsame Erklärung in einer Zeit, wo Hunderttausende vom Felde heimwärts fluten und das Gespenst der Arbeitslosigkeit auf der Bildfläche erscheint.

In Böhmen und Mähren wird sehr mit Unrecht darauf verwiesen, daß auch in diesen Landen die Kohlenförderung zurückgegangen ist. Das wird ja von keiner Seite bestritten. In allen österreichischen Revieren betrug die Steinkohलगewinnung im September 101 Millionen Meterzentner gegen 144 Millionen im Vorjahre und sie kann für Oktober mit 9, für November mit 8 Millionen Meterzentner veranschlagt werden. Die Braunkohलगeneration erreichte im September nur 16 1/2 Millionen Meterzentner gegen 186 Millionen im gleichen Monat des Vorjahres, sie dürfte im Oktober auf 14, im November wegen der Einbrüche der Tschechen in das Brüxer Gebiet auf 12 Millionen Meterzentner gesunken sein. Allein auch diese beschränkten Kohlenmengen gestatten bei durchaus nicht allzu hart bemessenem Eigenverbrauch die Versorgung Deutschösterreichs mit dem Notwendigsten; die Abgaben brauchten auch gar nicht allzu beträchtlich zu sein, wenn nur die Durchfuhr von Kohle aus den deutschen und den polnischen Gebieten nicht ganz wider-

rechtlich behandelt werden würde. Die eigene Kohलगeförderung Böhmens ist durchaus nicht andauernd im Rückgange, sondern dürfte in der nächsten Zeit einer Steigerung zugeführt werden können. Die Tschechen verfügen über zureichende Arbeitskräfte. Die tschechischen Gebiete sind mit Nahrungsmitteln gut versorgt und die Arbeiter haben, wie ausdrücklich zugegeben wird, selber mit der Leistung zurückgehalten, scheinen aber jetzt bei verkürzter Arbeitszeit entschlossen, sich voll zu betätigen. Es klingt wie blutiger Hohn, wenn erklärt wird, daß die Bahnen in Böhmen, während wir am Allernotwendigsten bitteren Mangel leiden, durch reiche Kohलगewinnungen demnächst in die Lage versetzt werden dürften, den unbeschränkten Betrieb wie vor dem Kriege wieder aufzunehmen. Das bedeutet für diese Linien einen Monatsverbrauch von 2 Millionen Meterzentner; mit einem Teile einer ohne empfindliche Verkehrsbeschränkung möglichen Erparnis könnte uns geholfen werden, wenn die Durchfuhr der schlesischen und deutschen Kohle ohne Behinderung zu uns gelangen dürfte.

Die Hoffnung ist, wenngleich bisher erst wenig erreicht wurde und für die folgende Woche noch weitere Einschränkungen drohen, doch berechtigt, daß es gelingen wird, aus dem gegenwärtigen Engpaß durch eine Verständigung über Durchfuhr und Lieferung von Kohle herauszukommen. Andererseits ist die Empfindung voll begrifflich, daß wir künstlich in eine solche Notlage nicht mehr geraten dürfen, daß wir vielmehr mit allen Mitteln darauf bedacht sein müssen, die Abhängigkeit von den anderen Staaten zu mildern. Kohलगaskohle, Dampfkohle werden wir immer zuführen müssen dagegen können wir uns wenigstens zum Teile in Kohle für motorischen Antrieb für Fabriken und Bahnen auf eigene Füße stellen. Die Ausnützung der Wasserkräfte darf nicht ein Problem ferner Zukunft bilden, sondern muß mit aller Energie sofort greifbare Wirklichkeit werden. Die Steiermark will mit größter Beschleunigung an den Bau der Untergrundbahn schreiten. Noch wichtiger als diese Vorkehrung zur Beseitigung der örtlichen Verkehrsnot ist die Ausnützung der Wasserkräfte der Enns, für welche die Vorerhebungen bereits getroffen sind. Aus ihnen könnte die Energie für die elektrische Straßenbeleuchtung, für den Betrieb der Fabriken und Bahnen in Niederösterreich gewonnen und die Wiederkehr künftiger Kohलगekatastrophen verhütet werden. Italien ist noch viel ärmer an Kohle wie Deutschösterreich, da die wenigen Schächte von Toskana im Jahre nur 9 Millionen Meterzentner schlechter Braunkohle liefern. Dennoch hat die Lombardei es verstanden, eine außerordentlich aufgeblühte Industrie und einen Teil der Bahnen mit elektrischer Energie aus den Wasserfällen am Südrhang der Alpen zu betreiben, Mailand ist ganz auf Elektrizität angewiesen, im Kriege konnte die Munitionsindustrie nur auf diese Weise leistungsfähig erhalten werden. In Spanien hat das amerikanische Quarzsyndikat die Wasserkräfte der Pyrenäen zum Bau mächtiger Einrichtungen für das Industriezentrum Barcelona ausgebeutet, große Pumpen und Motoren aufgestellt und hiedurch auch den Ertrag der Landwirtschaft stark gehoben. Solche Anlagen müßten als Notstandsbauten bei uns schnell in Angriff genommen werden, das aufgewendete Kapital würde nicht nur die Arbeitslosigkeit lindern, sondern auch seine zureichende Mente abwerfen. Auch die Fällung von Holz müßte noch in diesem harten Winter energisch in die Wege geleitet werden, um eine Reserve für die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung herbeizuschaffen. Auf Kohलगesparnis muß überhaupt die äußerste wirtschaftliche Entschlossenheit eingestellt sein. Petroleum kann, wenn der Friede vollkommen eingelebt ist, auf der freien Donau aus Rumänien, Rußland und Amerika in das Land geleitet werden und diese Zufuhren werden, wenn die Weltblockade gelöst ist, niemals abgeschnitten werden können. Kohलगesparnende Maschinen und Anlagen werden allenthalben gesucht und in die neu aufzubauende Friedenswirtschaft eingestellt werden. Nach seiner wirtschaftlichen Konstellation ist Deutschösterreich ein Land der Kohलगeknaut; in normalen Zeiten werden wir, wenn Deutschland seine Bodenschätze wieder voll anschließt, niemals drückenden Mangel leiden können, wohl aber bedingten große Kohलगzufuhren aus dem Auslande stets starke Abhängigkeiten, die mit dem Schwelge der nationalen Arbeit bezahlt werden müßten. Für ein Industrieland, wie wir es sind, ist es vom ersten Tage seines Bestandes ein Gebot höchster Dekonomie, innerhalb der Grenzen erreichbarer Möglichkeit auf Kohलगesparnis und Kohलगesparnis bedacht zu sein.